

AUGEN BLICK_{MAI}

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Ludwig Burgdörfer

Abschied vom
Kinderglauben

Seite 8

Andreas Diller

Die Wichtel-
klappe

Seite 10



Umfrage
Das schönste
Weihnachtsgeschenk

Seite 3



WEIHNACHTEN
feiern

Weihnachten feiern



Wenn ich an Weihnachten in meiner Kindheit denke, dann kommen warme und schöne Erinnerungen auf. Dabei stamme ich nicht aus einer besonders religiösen Familie. Aber die Advents- und Weihnachtszeit war uns wichtig. Mit dem 1. Advent wurde täglich die Kerze am Adventskranz entzündet. Dabei wurden Adventslieder gesungen. Dazu gab es einen Adventskalender, an dem täglich ein neues Türchen geöffnet wurde.

Meine Mutter backte wunderbare Plätzchen und Christstollen nach Familienrezept. In der Vorweihnachtszeit kamen Pakete von Verwandten aus der DDR an und wurden dorthin versandt.

Am Heiligen Abend wurde der Weihnachtsbaum von mir und meiner Schwester geschmückt. Zum Schmuck gehörten silberne Kugeln und Lametta. Die Lichterkette stellte uns jedes Jahr vor die spannende Frage, ob alle Kerzen noch ihren Dienst taten. An diesem Tag herrschte immer eine gewisse Spannung, die sich am späten Nachmittag meistens in einem kleinen Familienkrach entlud. Später lernte ich, dass alles zu „deutschen Weihnachten“ dazugehörte.

Wir gingen sonst kaum einmal in die Kirche, aber Weihnachten schon. In der Dorfkirche im Nachbarort trafen sich die Familien und hörten die Botschaft von dem Kind, was uns geboren ist.



Dr. Klaus Meiß

Zuhause gab es dann eine Bescherung, die mit einem kleinen Glöckchen eingeläutet wurde. Unser Vater hatte die Kerzen am Weihnachtsbaum und Wunderkerzen entzündet. Nachdem alle Geschenke ausgepackt und wahrgenommen waren, ging es zur Großmutter ins Nachbarhaus. Auch dort gab es Geschenke. Wir verbrachten den Abend mit Gesprächen.

Ein festliches Essen gab es bei uns erst am 1. Weihnachtstag, dazu waren auch die Großeltern aus dem Nachbardorf geladen. Das Essen war üppig und köstlich. Meist gehörte eine Pute oder eine Gans dazu. Nach dem Essen konnten wir Kinder mit unseren Spielsachen spielen, während die Erwachsenen sich unterhielten und uns zusahen.

Das Zusammensein der Familie, gutes Essen und Geschenke sind meine Erfahrungen mit Weihnachten. Mit dem Konfirmandenunterricht wurde uns die Bedeutung von Weihnachten erklärt. Ich interessierte mich für die biblischen Erzählungen und las selbst die verschiedenen Weihnachtsgeschichten. Maria bekommt auf dem Weg nach Bethlehem ihr Kind in einem Stall. An dieses Bild vom Zusammensein der „heiligen Familie“ knüpfen vielleicht die Sehnsüchte nach heiler Familie heute an. Zuvor pflegt Maria ihre Beziehung zur Verwandtschaft, als sie ihre Verwandte Elisabeth besuchte (nachzulesen im Lukasevangelium, Kapitel 1).

Bis heute spielt Weihnachten eine enorme Rolle für die Familien in unserem Land, auch wenn die Zugehörigkeit zu einer Kirche dramatisch abnimmt. Vor Jahren nannte das jemand „Weihnachtschristentum“.

Klaus Meiß
Herausgeber

„Meine Lieblingsfarbe als Kind war lila. Deswegen sind meine Eltern extra weit gefahren, um für mich ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk zu besorgen: ein lilafarbenes Schaukelpferd.“



Lydia S.

Ich habe dieses Schaukelpferd geliebt! Ich habe es so sehr geliebt, dass ich sogar meinen allerersten Albtraum darüber hatte, jemand würde mir mein lila Schaukelpferd wegnehmen wollen.“

„2015 hat meine Familie ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk bekommen. Am Vormittag des 24.12. hat unser 5. Kind Bruno das Licht der Welt erblickt. Er hätte seine Geburt sogar fast verschlafen – meinte die Hebamme mit Blick auf die entspannten Herztöne während der Geburt. Meiner Frau und Bruno ging es gut – so konnten wir nachmittags die Klinik verlassen und mit unseren Kindern ein eher ruhiges, aber besonderes Weihnachtsfest feiern.“



Simon L.

Weihnachten

Eine Umfrage



Ruth S.

„Da ich Weihnachten sehr liebe, ist jede Weihnachtszeit für mich ein schönes Erlebnis. Mein bewegendes und zugleich schönstes Weihnachtserlebnis war 2019 am Heiligabend morgens.“

Gegen 6:00 Uhr in der Früh durfte meine Mama nach Hause zu Jesus gehen. Ich konnte nur froh und dankbar für sie sagen: ‚Weihnachten bin ich zu Haus...!‘ Welch eine dankbare und frohe Erfahrung und zugleich welch ein Geschenk für meine Mama (95 Jahre). Freude in aller Trauer.“

„Während der Autofahrt an einem 1. Weihnachtsfeiertag zu meinen Eltern läuft das Radio und auf poetische Weise kommt der Kern von Weihnachten zum Ausdruck: ‚Vergib mir ... Deshalb von heute an, Jesus, nimm du das Steuer.‘ Es ist das Lied ‚Jesus, take the wheel‘ von Carrie Underwood, eines meiner schönsten Weihnachtserlebnisse.“



Alisa O.

„Bei mir fängt Weihnachten schon im Spätsommer an.“

Ich habe eine Sammelstelle von „Weihnachten im Schuhkarton“. Es macht so große Freude, Kindern in schwierigen Lebenssituationen ein Geschenk zu machen und ihnen so Gottes Liebe weiterzugeben.“



Erika D.

„Mein schönstes Weihnachtserlebnis war als an Heiligabend doch plötzlich und unverhofft die erwachsenen Kinder dazu kamen, was so nicht geplant war. Und dann nach dem Gottesdienst musizieren und beten, ‚Spiel des Jahres‘ erforschen, Weihnachtspyramide beäugen. Ich erlebe Jesus nicht als Baby, sondern persönlich.“



Michael S.



Marek E.

„Ein Jahreshighlight ist für mich immer Heiligabend. Leckeres Essen mit einem Schlückchen Rotwein. Anschließend alte Weihnachtslieder singen und Zeit mit der Familie verbringen. Ein besonderer Moment für mich ist zuzusehen, wenn die eigenen Geschenke Freude bereiten.“

Im Einsatz statt unterm Weihnachtsbaum

Wer an Weihnachten denkt, freut sich meist auf das fröhliche Zusammensein in der Familie. Für die Polizei jedoch bedeuten die Tage rund um den 24. Dezember etwas ganz anderes. Die Festtage, für viele der Inbegriff von Besinnlichkeit, stellen Polizisten oft vor Herausforderungen, die nicht nur körperlich, sondern manchmal auch emotional belastend sein können. Holger Clas, Erster Kriminalhauptkommissar und Bundesvorsitzender der Christlichen Polizeivereinigung e.V., gibt einen Einblick in den Polizeialltag in der Weihnachtszeit.

Während die meisten Menschen weihnachtliche Vorfreude genießen, befinden sich viele Polizisten im Dauereinsatz. Die Feiertage sind für sie keine Ruhezeit, sondern Hochbetrieb. Gerade an Heiligabend, wenn Familien sich unter dem Tannenbaum versammeln, steigt die Zahl der Notrufe erheblich. Die Polizei wird in diesen Momenten zum ersten und oftmals einzigen Ansprechpartner für Menschen in Not, die sich in diesen Tagen sonst nirgendwohin wenden können. „Weihnachten ist für uns oft die härteste Zeit im Jahr“, berichtet ein langjähriger Polizeibeamter. „Man ist einerseits Teil einer festlichen Welt, sieht die Lichter und den Glanz in den Straßen – doch gleichzeitig begegnet man so viel Traurigkeit und Einsamkeit. Das ist manchmal schwer zu verkraften.“

Besonders schmerzhaft sind Einsätze, die mit Suiziden oder eskalierenden Familienstreitigkeiten zu tun haben. Während die meisten Menschen feiern, werden die Beamten zu den dunkelsten Orten gerufen, um Menschen zu helfen, die am Tiefpunkt ihres Lebens stehen.

Rettungsanker in der Einsamkeit

Ein besonders großes Thema in der Weihnachtszeit ist die Einsamkeit. Viele Menschen, die keine Familie oder Freunde haben, leiden in dieser Zeit besonders stark. Während die Welt um sie herum in festlicher Freude versinkt, bleibt ihnen oft nur die Leere ihrer vier Wände. Polizisten berichten immer wieder von Anrufen, bei denen Menschen nicht in akuter Gefahr sind, sondern einfach mit jemandem reden wollen.



„Manchmal reicht es, einfach zuzuhören“, sagt eine Polizistin, die seit vielen Jahren im Einsatz ist. „Die Menschen sind so dankbar, wenn sie das Gefühl haben, dass jemand da ist, der sich für sie interessiert, gerade in der Weihnachtszeit.“

Die Polizei wird in solchen Momenten zum emotionalen Rettungsanker – eine Aufgabe, die weit über das hinausgeht, was man sich unter dem klassischen Polizeidienst vorstellt.

Unterstützung für die stillen Helden



Inmitten all dieser Herausforderungen sind die Beamten aber nicht allein. Die Christliche Polizeivereinigung e.V. bietet in dieser belastenden Zeit emotionale und seelische Unterstützung an. Mit ihrer jährlichen Adventsaktion, bei der das Buch „Unter die Haut“ kostenlos für Polizisten angeboten wird, möchten sie den

Beamten helfen, mit den psychischen und emotionalen Belastungen ihres Berufs besser umzugehen. Das Buch, in dem Einsatzkräfte einen Blick in ihre Seelen zulassen, zeigt, wie wichtig es ist, über die erlebten Extremsituationen zu sprechen und sich Unterstützung zu holen. Darüber hinaus stehen auch Polizeiseelsorger zur Verfügung, um den Beamten zuzuhören und sie zu ermutigen.

Kleine Lichtblicke

Besondere Momente der Wertschätzung erleben die Beamten auch durch die Bürger, für die sie täglich im Einsatz sind. Gerade in der Weihnachtszeit, wenn die Arbeit besonders fordernd ist, bekommen sie oft kleine

Gesten der Dankbarkeit – sei es auch nur ein Lächeln oder ein freundliches Wort. Diese Gesten mögen auf den ersten Blick klein wirken, doch für die Polizisten sind sie von großer Bedeutung. „Es gibt einem Kraft, wenn man merkt, dass die Menschen die Arbeit schätzen, die man leistet“, sagt ein Beamter. „Gerade in der Weihnachtszeit ist das für uns eine große Motivation.“

idea



Bilder im Kopf

„Auch Polizisten kommen an ihre Grenzen. Als junge Beamtin wollten mich die Kollegen nach einem Einsatz nach Hause schicken. Es war der zweite Weihnachtsfeiertag. Der Notruf ging ein. Ein Obdachloser hatte „etwas“ gefunden. Könnte aber auch eine Puppe sein, sagte er. Draußen war es bitterkalt. Die Puppe war ein Baby. Ein Junge. Vielleicht einen Monat alt. Nackt, steif gefroren lag er im Gebüsch. Die Kriminalpolizei übernahm die Ermittlungen. Man bot mir psychologische Hilfe an. Ich sollte nach Hause gehen. Mir Zeit nehmen. Die Bilder aus dem Kopf bekommen. Doch daheim wartete niemand auf mich. Meine Eltern wohnen weiter weg. Allein zu Hause hätte ich zu viel gegrübelt. Also blieb ich im Dienst und sprach mit den Kollegen über den Einsatz. Heute würde ich mich freuen, wenn ich mit ihnen auch beten könnte.“

*Anja Prasse,
heute Ausbilderin an einer Polizeischule*

Ich fühlte mich hilflos

„Kommt ein Notruf rein, hofft man, dass es nichts Dramatisches ist. Keine Leiche. Kein Unfall. Keine Todesnachricht überbringen. Ich erinnere mich an einen Verkehrsunfall. Es war nachts. Ich hatte Dienstschluss. Vielleicht fuhr der Mann zurück von einer Familienfeier. Vielleicht war er am Steuer eingeschlafen. Ein Fahrfehler war jedenfalls nicht auszumachen. Der Mann war schwer verletzt. Mein Kollege und ich warteten auf den Krankenwagen. Ich blieb bei dem Verletzten. Doch er verstarb vor meinen Augen. Ich fühlte mich hilflos. Überfordert. Ich konnte nur dastehen. Nichts mehr tun. Damals war ich noch kein Christ. Heute hätte ich in der Situation für ihn gebetet.“

*Jörg Prasse,
heute Ausbilder an einer Polizeischule*



Gott wurde arm für uns

Ich wünsche Ihnen, dass Sie das Weihnachtswunder erleben und froh, getrost und zuversichtlich ihr Leben leben können. Denn darum geht es doch am Christfest von Anfang an. Das war doch die himmlische Botschaft der Engel an die verängstigten Hirten: „Fürchtet euch nicht“, sagten sie – und erzählten von einer großen Freude und dem Geschenk von echtem Frieden.

Aber kann ein Ereignis, das vor ca. 2000 Jahren stattfand, unser Leben heute noch positiv berühren?

Eine berechtigte Frage. Vor allem, wenn es sich bei dem Ereignis um eine Armeleutegeburt in einer Notunterkunft handelt. Was war daran so außergewöhnlich, dass das Geburtsfest Jesu heute noch fast überall auf der Welt gefeiert wird? In den meisten Ländern ganz öffentlich. In manchen, in denen der christliche Glaube verboten ist, ganz im Geheimen.

Interessant sind die unterschiedlichen Bezeichnungen für das besondere Ereignis.

In Albanien wird Weihnachten als „Krishtlindje“, also als „Christfest“ bezeichnet.

„Štědrý den“ heißt es in Tschechien, das heißt wörtlich „Tag der Großzügigkeit“.

Und in Indien wird das Weihnachtsfest „Bada Din“, d.h.: „Großer Tag“ genannt.

Das spanische „La Noche Buena“ heißt: „Die gute Nacht“, während „Genna“, der in Äthiopien gebräuchlichste Begriff, von „Gennana“ abgeleitet ist, was „hervorragend“, bzw. „ganz besonders“ bedeutet.

In Ägypten wird Weihnachten mit der arabischen Bezeichnung „Eid Milad Majid“ als „Großes Geburtstagsfest“ beschrieben, während das polnische „Boże Narodzenie“ wörtlich „Gottes Geburt“ und das griechische Christougenna (Χριστούγεννα) „Geburt Christi“ bedeutet.

Wie man das Fest der Geburt Jesu auch nennt – Weihnachten kann mit vielen Superlativen aufwarten. Und das nicht nur bei den „weihnachtlichen Randerscheinungen“ wie dem höchsten Weihnachtsbaum, dem größten Christstollen, den bekanntesten Weihnachtsmärkten, etc., sondern Rekorde, die mit dem Geburtstag des Gottessohnes zusammenhängen.

Kein anderer Geburtstag, der schon 2000 Jahre zurück liegt, wird von so vielen Menschen und weltweit jährlich gefeiert.

Über keine andere Geburtsgeschichte – vermutlich sogar über kein anderes Ereignis überhaupt – wurden so viele Lieder gedichtet wie über die Geburt Jesu. Und jedes Jahr kommen neue dazu.

Keine andere Geburt wird in so vielen Büchern erwähnt.

Von keiner anderen Geburt wurden so viele Bilder in allen Kunstrichtungen gemalt.

Kunsthandwerkliche Darstellungen gibt es fast überall auf der Welt. Krippenfiguren aus Holz, Ton, Bast, etc. Ganz unterschiedlich in der Machart und immer nach den Vorstellungen der Herkunftsländer.

Über keine andere Geburt wurden so viele Predigten gehalten. Und jedes Jahr kommen Millionen dazu. Kein anderes Ereignis bringt so viele Menschen in christliche Gottesdienste.

Keine andere Geburt wurde durch Jahrhunderte von so vielen nicht professionellen Theatergruppen dargestellt. Das erste Krippenspiel wurde schon im Jahr 1223 n. Chr. in Greccio (Italien) von Franz von Assisi initiiert.



Wir wissen nur andeutungsweise etwas über die Umstände der Geburt Jesu. Es ist nicht gesagt, ob es eine schwere oder eine leichte Geburt war. Ob eine Hebamme geholfen hat oder nicht. Weil der Säugling in eine Futterkrippe gelegt wurde, geht man davon aus, dass er in einem Stall zur Welt kam. Von „Ochs und Esel“ ist in den biblischen Berichten allerdings nichts zu lesen, auch wenn sie bei keiner Krippenszene fehlen dürfen.

Wer?

Entscheidend ist, wer am ersten Weihnachtsfest geboren ist. Denn das ist die eigentliche Sensation. Gott wird Mensch. Der Schöpfer Geschöpf. Der Ewige kommt in Raum und Zeit. Und das aus einem Grund: Aus Liebe! Aus Liebe zu uns Menschen. „Er wird sein Volk von ihren Sünden retten“, heißt es in seiner

Wann?

Das genaue Datum der Geburt Jesu ist nicht bekannt. „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn.“ So beschreibt es die Bibel. Die meisten Christen feiern das Ereignis am 24. und 25. Dezember. Viele orthodoxe Christen feiern erst am 7. und 8. Januar, da sie einen anderen Kalender verwenden.

Auch das genaue Geburtsjahr Jesu ist nicht bekannt. Vermutlich lag es zwischen 7 bis 4 v. Chr. Trotzdem macht es Sinn, die Zeit in „vor Christus“ und „nach Christus“ zu unterscheiden. Denn durch die Geburt Jesu, seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung hat sich die Situation für den Menschen grundlegend verändert. Jeder kann in eine persönliche Beziehung mit dem Vater im Himmel kommen.

Warum?

„Er war reich und wurde doch arm, um euch durch seine Armut reich zu machen“, so fasst der ehemalige Christenverfolger Paulus das Geheimnis der Geburt von Jesus zusammen. Gott beschenkt liebend gern. Mit Freude, die sogar durch das Leid durchträgt. Mit Frieden und echter Geborgenheit. Mit Hoffnung in jeder Lage. Jesus hat den Himmel verlassen, dass wir in den Himmel kommen können.

Was bedeutet das für uns?

Die ersten, die das Weihnachtswunder erlebten, waren einfache Hirten. Später kamen hochgebildete Gelehrte aus dem fernen Osten. Entscheidend war, dass sie sich auf den Weg machten, um sich von der Sache zu überzeugen. So ist es auch heute. Dazu muss niemand nach Betlehem reisen. Jeder kann von überall auf der Welt mit Gott ins Gespräch kommen. Und Jesus bitten, dass er sein Leben mit dem beschenkt, was man mit keinem Geld der Welt kaufen kann. Dazu muss man nicht bis Weihnachten warten.

Ernst Günter Wenzler



Initiierte das erste Krippenspiel: Franz von Assisi.

Von keiner anderen Geburt wurden so viele Bilder in allen Kunst-richtungen gemalt.



„Geburts(vor)anzeige“. Er schafft die Möglichkeit, dass wir die Last der Schuld loswerden und wieder mit Gott in Kontakt kommen können.

Wo?

Dass Jesus in dem kleinen Flecken Brothausen (Betlehem) geboren wurde, konnten sich die Magier aus dem „Morgenland“ nicht vorstellen. Deshalb suchten sie den neugeborenen „König der Juden“ im Palast des Königs Herodes in Jerusalem. Die herbeigerufenen Schriftgelehrten konnten den Irrtum schnell auflösen. Ca. 700 v. Chr. hatte der Prophet Micha Betlehem als den Geburtsort des Messias angekündigt. Damit erfüllt sich die Prophetie und Weihnachten zeigt, dass Gott seine Zusagen hält.



Abschied vom Kinderglauben



Als kleines Kind war mein Glaube grenzenlos. Mit der Gnade der noch ungetrübten Ahnungslosigkeit großzügig ausgestattet, habe ich den Erwachsenen so ziemlich alles geglaubt. Mein Talent reichte von gutgläubig bis ungläubig stauend. Daran konnten auch die zunehmenden Enttäuschungen über leere Versprechungen aller Art nicht wirklich etwas ändern. Auch wenn sich immer öfter herausstellte, dass die Ansagen der Großen keineswegs immer glaubwürdig waren, wenn sie zum Beispiel sagten, es sei gleich vorbei mit dem Schmerz beim Zahnarzt, die Fahrt dauere gar

nicht mehr lange und Papa käme schon ganz bald wieder aus dem Krankenhaus heim.

Wunschzettel und Weihnachtsbackstube im Himmel

Mein Glaube blieb trotz aller Enttäuschung lange stabil und unerschütterlich. Vor allem das Christkind hielt jedweder Erschütterung sehr lange stand. Unverdrossen schrieb ich Wunschzettel und legte sie auf die Fensterbank.

Ich sah ehrfurchtsvoll zu, wie das Christkind Plätzchen gebacken

hat, wenn der Himmel rot war und freute mich daran ohne Vorbehalt und Zweifel. Maßlos enttäuscht war ich allerdings Jahr um Jahr, wenn es an Heiligabend nach langer Geduldsprobe zwar endlich heftig geklingelt hat, dann aber, ehe wir die so lange abgeschlossene Weihnachtsstube betreten konnten, schon wieder abgehauen war. Man sagte mir dann zwar, es sei ja da gewesen, das Christkind und habe die Geschenke gebracht, aber sein fluchtartiges Verschwinden trug nicht gerade zu einem wachsenden Vertrauensverhältnis bei.

Ich hätte das Christkind gerne bei der Bescherung dabeigehabt, zumal mich alle am nächsten Morgen ernsthaft fragten, ob das Christkind denn brav gewesen sei. Trotzdem hielt ich bis in die Grundschule am Glauben an das Christkind fest.

Erste Risse bekam diese unverseherte Gutgläubigkeit mit dem zunehmend schwindenden Respekt vor dem Osterhasen und dem Klapperstorch. Beide entpuppten sich in meinen Augen immer klarer als Phantomscherz, weil die Rede der Erwachsenen vom Osterhasen wirklich jede dafür notwendige Ernsthaftigkeit vermissen ließ und im Übrigen die zuverlässige Versorgung mit Ostereiern und Schokoladenhasen durch zunehmende Ungläubigkeit meinerseits nicht ins Stocken kam. Es war also absolut kein Verlust, den Osterhasen mit einem Augenzwinkern ins Reich der schönen Märchen zu verabschieden.

Ein einziger Blick

Dem Klapperstorch habe ich auch keine Träne nachgeweint. Mich hat zwar niemand jemals über irgendetwas aufgeklärt, aber auf unserem Bauernhof war die Entstehung neuen Lebens im Stall

alle mal Anschauungsunterricht genug. Als dann aber an einem Heiligen Abend ganz früh am Morgen doch der Traum vom Christkind geplatzt ist, da war die Traurigkeit groß und in mir eine bodenlose Leere. Mein gleichaltriger Schulfreund Arno war mir im Dorf begegnet und hatte meine naiv ausgesprochene Freude aufs Christkind mit einem einzigen Blick gekillt. Sein uneinholbarer Vorsprung an Erkenntnis ließ mich sprachlos und einsam zurück. Plötzlich war ich zu groß

Ich habe lange gebraucht, bis mir das Christkind zum Christuskind wurde, dessen Geburtstag wir an Weihnachten feiern.

für das kleine Christkind, an dem doch die ganze Geborgenheit und Wärme der Kinderstube hing.

Ich habe lange gebraucht, bis mir das Christkind zum Christuskind wurde, dessen Geburtstag wir an Weihnachten feiern. Lange hat

mich die Frage geplagt, ob man sich tatsächlich entscheiden muss, ob man etwas einfach glauben oder doch besser wissen will. Mit zunehmender Ernüchterung war ich immer mehr davon überzeugt, dass mit dem Wachsen und Älterwerden auch gleichzeitig die Fähigkeit, an etwas zu glauben, kontinuierlich abnimmt. Nach dem Motto: „Glaubst du noch, oder weißt du es schon besser?“

Dass mein Glaube mitwachsen kann, hielt ich lange für undenkbar. Erst als mir langsam einleuchtete, dass es zum Beispiel nicht notwendig ist, sich von dem Glauben an die Schöpfung zu verabschieden, wenn man etwas von Evolution verstanden hat, fing ich an, dem Glauben zuzutrauen, dass er auch viel Wissen verkraftet. Zumal die klügsten Köpfe, die naturwissenschaftliche Zusammenhänge nobelpreisverdächtig zu erklären vermochten, selbst oftmals tiefgläubig gewesen sind. Da habe ich angefangen, erwachsen zu glauben, ohne dabei den Verstand zu verlieren. Realist sein und Christsein schließt sich nicht aus.

Dass mein Glaube mitwachsen kann, hielt ich lange für undenkbar.



Glauben als Erwachsener

Auch wenn wir als Gernegroße schnell vom Glauben abfallen, wir tun gut daran, nach dem Kinderglauben wieder anzufangen, wie Kinder Gottes zu glauben. Dann wird uns der Zauber, der über unserem Leben und über dieser ganzen Schöpfung liegt, nie verloren gehen, sondern geheimnisvoll und rätselhaft bleiben. Wir werden nicht aufhören, ungläubig zu staunen über die unfassbare Art und Weise, wie Gott mit

seiner Liebe und Nähe unser Leben beatmet. Und da winke ich doch gerne meinem lieben Kinderglauben von gestern hinterher und begrüße wie das Kind

am Weihnachtsbaum den großen Gott, der mit mir bis in den Himmel wachsen wird. Und frage mich: Hat Jesus vielleicht genau diesen erwachsenen Glauben gemeint, wenn er gesagt hat, wir sollen werden wie die Kinder? Sollte ich vielleicht doch öfter denen widersprechen, die sagen, wir wüssten inzwischen zu viel, um noch an Gottes Wunder zu glauben?

Ludwig Burgdörfer





Habt ihr schon eine Wichteltür in eurem Haus entdeckt? Ihr wisst nicht, was eine Wichteltür ist? Ich wusste es auch nicht, bis ich einen Beitrag im Radio hörte: Die Wichteltür ist ein neuer Weihnachtstrend, der aus Skandinavien zu uns gekommen ist.

Mittlerweile scheint es schon in vielen Familien eine Wichteltür zu geben. Wichtel, das sind kleine freundliche Fabelwesen der skandinavischen Sagenwelt, die unerkannt in der Nähe der Menschen leben und ihnen immer wieder Gutes tun und manchmal auch ein paar Streiche spielen. Vielleicht kennt ihr die Geschichten von Tomte Tummetot von Astrid Lindgren.

Wichtelgarten und Weihnachtskrippe

In der Weihnachtszeit entdecken die Kinder dann an einer Wand im Wohnzimmer eine kleine Tür. Tag für Tag entsteht rund um die Tür eine kleine Baustelle. Ein Wichtel will hier einziehen und macht sich eine gemütliche Umgebung. Jeden Tag kommt etwas Neues hinzu: Moos, kleine Steine, eine Leiter, ein Schubkarren, ein Briefkasten, und manchmal macht der Wichtel auch seine Streiche, dass da mal was auftaucht, was er irgendwo gepopst hat.

So geht das, bis an Heiligabend ein ganzes Wichtelgärtchen um die Tür herum entstanden ist. Nach und nach baut sich für die Kinder eine märchenhaft

idyllische Szene auf, die auf Weihnachten einstimmt.

Moment mal. Haben wir in der Weihnachtszeit mit unseren Kindern nicht etwas Ähnliches gemacht? Nur ein bisschen anders. Wir haben eine Landschaft gestaltet mit einem Stall. Anfangs war er noch leer. Dann sind Tag für Tag ein paar Tiere dazu gekommen. Hirten, kleine schöne Steine. Und schließlich erschienen Maria und Josef am Anfang des Weges mit ihrem Esel. Und je näher sie dem Stall kamen, desto näher rückte der Heiligabend. Bis schließlich am 24. Dezember die ganze Stall- und Krippengemeinschaft beisammen war. Dann konnte Weihnachten werden.

Mehr als ein netter Brauch

Beide Bräuche gleichen sich, weil sie einen Weg symbolisieren, der bis Weihnachten führt. Weil sie Erwartungen wecken auf das, was kommen wird.

Aber wenn wir versuchen, am Heiligabend zu schauen, was sich hinter der Wichteltür verbirgt, dann werden wir enttäuscht. Da ist nichts. Nur eine Wand. Eine Tür ohne Durchgang führt nirgendwo hin.

Wenn wir dagegen in den Stall und in die Krippe schauen, dann liegt da das Jesuskind. Ja, es ist auch nur ein Figürchen aus Märchenwolle oder Holz, dem Wichtelmännchen im Wichtelgarten nicht unähnlich. Aber dieses Jesuskind in der Krippe weist über sich hinaus. Es ist nicht nur ein nettes Figürchen, das uns in Weihnachtsstimmung versetzt. Es erinnert an ei-

Unsere Krippe im Wohnzimmer weist über sich hinaus auf das Geschehen damals in Bethlehem. Auf den Menschen Jesus von Nazareth, in dem sich Gott zeigt.



ne reale Person. Das Kind in der Krippe ist Jesus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist. Klein und hilflos am Anfang, unscheinbar und in schlechten Verhältnissen. Vermutlich weit weniger idyllisch als in unserer Krippenszene. Aber dafür ganz real.



Unsere Krippe im Wohnzimmer weist über sich hinaus auf das Geschehen damals in Bethlehem. Auf den Menschen Jesus von Nazareth, in dem sich Gott zeigt. In Jesus kommt Gott zu uns und die Finsternis wird erhellet. Deshalb darf eine Gestalt in der Krippe nicht fehlen: Der Engel. Der Engel, der den Hirten und allen Menschen zuruft: „Fürchtet euch nicht! Euch ist heute der Heiland erschienen!“

Ich möchte die Wichteltür nicht schlecht reden. Es ist ein hübscher Brauch, der uns an unsere Sehnsucht nach einer heilen Welt erinnert. Menschen sehnen sich nach Wärme, nach Geborgenheit, nach heimeligem Frieden. Und in unserer Zeit noch mehr denn je. Wenn doch die Welt so eine nette Wichtelwelt sein könnte. Idylle mit Plätzchengeschmack. Ich mag Tomte Tummetot. Er erinnert daran, dass nach der Zeit der Kälte und Dunkelheit wieder Licht und Wärme kommt. Nach dem Winter kommen auch wieder der Frühling und der Sommer. Aber das ist eine Jahreszeitsymbolik. Sie erinnert an den Kreislauf der Natur, an Vergehen und Werden, Werden und Vergehen. Dieser Kreislauf läuft automatisch, Jahr für Jahr. Man muss nur Geduld haben.

Aber der Wichtelgeschichte fehlt die Tiefe, so wie hinter der Wichteltür die glatte Wand ist. Im menschlichen Leben ist es nämlich nicht so wie im Kreislauf der Natur. Die Finsternis, mit der wir zu tun haben, ist eine andere als die der dunklen Tage der Wintermonate. Es ist eine Finsternis, die oft genug in uns selbst liegt. Eine Finsternis der Seele. Ein Gefühl der Gottverlassenheit. Finster ist eine Welt, in der die Bösen und Skrupellosen das Sagen haben. In der Leid und Ungerechtigkeit herrschen.

Viele Menschen sehnen sich in dieser Welt nach Licht, nach Wärme und Geborgenheit. Und nach einer Tür, die in die Freiheit führt. Bei der Wichteltür laufen wir gegen die Wand.

Das Kind in der Krippe aber ist der, der später von sich sagen wird: „Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden.“

Ich finde, das ist eine Perspektive.

Andreas Diller



Ein Hausbuch für die Advents- und Weihnachtszeit. Mit christlichen Bräuchen und Traditionen, zusammengetragen von Susanne Degenhardt, Kurzgeschichten, Gedichten und Bibelversen sowie leckeren Rezepten und nachhaltigen Bastelideen zum Nachmachen.

Warum feiern wir Weihnachten? Viele von uns kennen natürlich den eigentlichen Grund für das Weihnachtsfest. Doch in der alle Jahre wiederkehrenden Hektik zwischen Hausputz, Plätzchen backen und Geschenkemarathon geht dieser hin und wieder gänzlich verloren. Das Hausbuch zur Weihnachtszeit lädt dazu ein, den Ursprung von Weihnachten wiederzu-entdecken.

Das wundervoll gestaltete Buch lässt die Advents- und Weihnachtszeit zu einem besonderen Erlebnis für die ganze Familie werden.



Susanne Degenhardt

Wir feiern Weihnachten - Hausbuch

Christliche Bräuche, Lieder, Geschichten und vieles mehr für eine besinnliche Weihnachtszeit

160 Seiten, vierfarbig illustriert, mit Farbfotos, gebunden, ISBN 978-3-7655-3311-2, € 25,-.

Zu beziehen in jeder Buchhandlung oder bei



www.alpha-buch.de
Tel. 0371 5308488,
E-Mail: chemnitz@alpha-buch.de



Feste feiern

„Was für ein Fest?“ Das frage ich, wenn mich meine Freunde mal wieder feixend nach dem sagenumwobenen Heiligen Abend im letzten Jahr fragen, bei dem alles aus dem Ruder lief: „Was für ein Fest?“

Dann lachen sie und erinnern mich mit diebischer Freude an all die Details, die ich so gerne verdrängen möchte.

Ich weiß allerdings noch genau, wie alles angefangen hat. Unsere beiden pubertierenden Kinder hatten am Nikolaustag erklärt: „Wir haben keine Lust mehr auf die immer gleichen Rituale: klassischer Gottesdienst, Fondue, Weihnachtsgeschichte, Bescherung und dann Singen. Laaangweilig!“

Entweder kriegt das Fest dieses Jahr ein bisschen mehr Aura ...“ (Ich musste erst mal nachschauen, was das in diesem Zusammenhang genau bedeutet) „... oder wir feiern mit unserer Clique.“

Tja, und dann kam mir ein Satz über die Lippen, den ich später des Öfteren bedauert habe: „Gut, dann machen wir es so: Jede und jeder von uns vieren hat am Heiligen Abend einen Wunsch frei. Eine Sache, die in diesem Jahr ganz anders sein soll als sonst. Einverstanden?“

Mein Sohn strahlte mich an: „Das ist mal ein lässiger Vorschlag. Und um das Ganze noch ein bisschen

aufzupeppen, verraten wir uns unsere Wünsche erst am Heiligen Abend – und bereiten sie auch selbst vor. Im Geheimen. Also: Ich kümmerge mich auf jeden Fall ums Essen.“

„Moment ... Moment!“ Das Glitzern in den Augen meines Sohnes war mir etwas zu intensiv. „Bevor du jetzt über Kutteln McNuggets, Räucher-Tofu in Schokoladensoße oder flambierte Insekten nachdenkst ... eine Bedingung! Unsere Wünsche müssen alle irgendwas mit Weihnachten zu tun haben. O.k.? Nicht irgendein Quatsch. Können wir uns darauf einigen?“

Einvernehmliches Nicken. Meine Frau schlug vor, sich um den Rahmen des Festes zu kümmern, meine Tochter wollte den Gottesdienstbesuch in die Hand nehmen, und ich meldete mich für die Gestaltung des Weihnachtsbaums.

Ich werde nicht müde zu betonen: Ich habe zu diesem Zeitpunkt nicht mal ansatzweise geahnt, wie sehr sich diese Idee verselbständigen würde.



Als wir am Heiligen Nachmittag zusammenkamen, hielt meine Frau uns nämlich als erstes freudestrahlend glitzernde Engelskostüme hin. Eines für jede und jeden.

„Hä?“ fragte ich, „was hat denn das mit Weihnachten zu tun?“

Sie lächelte: „Weihnachtsengel! Ist doch logisch. Die Engel auf dem Feld verkündigen: ‚Euch ist heute der Heiland geboren.‘“

„Ja klar, das weiß ich – aber wieso eine Verkleidung?“

Da grinste sie: „Auf den Philippinen feiern die Familien an Weihnachten jedes Jahr eine Mottoparty. Alte Tradition. Da gibt es sogar einen Preis für das beste Kostüm. Und ich habe entschieden: Diesen Brauch übernehmen wir dieses Jahr – und verkleiden uns als Engel. Also los, anziehen!“

Unsere Kinder schauten etwas genervt, aber da sie die Weihnachtstransformation ja selbst so dringend eingefordert hatten, mussten sie in den sauren Apfel beißen und die kitschigen Dinger anziehen.

Meine Tochter murmelte verschlagen: „Ach ja, diese fremden Bräuche.“ Dann biss sie sich auf die Unterlippe. „Ich habe da übrigens auch einen gefunden.“ Ein Leuchten sprang auf ihr Gesicht – und mir wurde ganz bang. „In Caracas, der Hauptstadt von Venezuela, fahren die Leute mit Inline-Skatern in den Gottesdienst. Wirklich. Könnt ihr nachlesen. Da werden sogar alle Straßen für gesperrt.“ Mein Gott!

Tja, so fuhren wir kurz darauf in Engelskostümen (mit Knie- und Ellenbogen-Schonern) auf Rollerblades in den Gottesdienst. Nun, ich sag mal so: Wir waren schon weniger auffällig. Selbst die Pfarrerin erwähnte

uns kurz in ihrer Predigt. Wir wären aber auch so nicht zu übersehen gewesen. Und beim Lied „Engel haben Himmelslieder auf den Felder angestimmt“ schauten ständig alle zu uns rüber. Ich war deshalb ziemlich erleichtert, als wir wieder zuhause ankamen ... allerdings auch voller Sorge, was mein Sohn wohl zum Essen geplant hatte.

Der baute sich vor uns auf und erklärte wie der Verkündigungengel persönlich: „Aufgepasst: Es gibt erst Reispudding mit Glühwein und nachher Rentiersteaks.“ Ich atmete auf. Doch er fuhr fort: „Das Wichtigste für die Menschen in Finnland, die diese Sachen an Weihnachten lieben, ist allerdings, dass sie zwischen der Vor- und der Hauptspeise in

die Sauna gehen. Das machen wir auch. Darum habe ich unsere Sauna vorhin schon angestellt. Auf 90 Grad. Und einen Aufguss besorgt: Tanne mit Weihrauch.“

Meine Tochter verdrehte die Augen: „Du willst am Heiligen Abend in die Sauna? Wer macht denn so was?“

„Na ja, alle Finninnen und Finnen – und die finden das total toll. Ist doch mal einen Versuch wert. Außerdem: Mehr als 60 Prozent aller Finnen sind Mitglied einer Kirche. Deutlich mehr als in Deutschland. Liegt vielleicht am weihnachtlichen Saunieren. Schwitzen für den Herrn!“

So kam es, dass wir womöglich die einzige Familie Deutschlands waren, die an diesem Heiligen Abend die Weihnachtsgeschichte in der Sauna vorlas. Während uns Tannenduft und Weihrauch den Schweiß aus den Poren trieben. Und tatsächlich fühlte sich das Ganze wie ein reinigender Akt an. Als würden wir alles, was uns belastet, ausschwitzen und uns ganz neu auf die Weihnachtsbotschaft einlassen.

Zum krönenden Abschluss versammelten wir uns unterm Tannenbaum. Den ich geschmückt hatte. Und zwar mit ... Spinnweben! „liiihh!“ riefen meine Frau und meine Tochter gleichzeitig. Doch ich konnte nachweisen, dass das in der Ukraine alle Menschen am Weihnachtsbaum haben. Wegen einer alten Legende: Eine arme Frau konnte sich keinen Weihnachtsbaumschmuck leisten ... und Gott schickte ihr eine Spinne, die den Baum mit glitzernden Fäden überzog. Eigentlich ganz schön.

Das war unser Fest!

Erstaunlich finde ich: Ich habe noch keine Familie getroffen, die sich so gründlich an ihren letzten Heiligen Abend erinnert wie wir. Schon das ist doch was. Und tatsächlich hat mich auch die Weihnachtsgeschichte ganz neu berührt.

Natürlich muss ich den Hohn und den Spott meiner Freunde ertragen. Andererseits: Gerade hat die Pfarrerin angerufen und gefragt, ob wir dieses Jahr wieder als Engel kommen könnten. Das Echo in der Gemeinde sei unglaublich positiv gewesen: „Was für eine eindrucksvolle Performance.“

Ich denke noch darüber nach ...



Fabian Vogt





Konflikte zu Weihnachten vermeiden

Das Essen, der Ablauf oder die Aufgabenverteilung – in vielen Themen steckt an Weihnachten Konfliktpotenzial. Warum das so ist und was man dagegen tun kann, erklärt der Beziehungskoach Heiko Kienbaum im Interview mit Erika Weiss.

Herr Kienbaum, kennen Sie selbst Stress und Streit mit der Familie an Weihnachten?

Ja, vor allem als unsere Kinder noch kleiner waren. Da hatte dann vielleicht ein Familienmitglied schlechte Laune oder war mit dem Geschenk nicht zufrieden. Jeder hat andere Erwartungen an die Feiertage. Ich zum Beispiel brauche Ruhe. Meine Frau dagegen kommt aus einer Großfamilie. Für sie kann es nicht trübelig genug sein. Diese beiden Bedürfnisse bergen Konfliktpotenzial.

Welche Lösung haben Sie gefunden?

An Heiligabend ist bei uns Halligalli, da besuchen uns die Verwandten. Aber am ersten Weihnachtstag lassen wir es ruhig angehen.

Woran liegt es, dass an Weihnachten mehr gestritten wird?

Feiertage sind eine nicht alltägliche Situation. Es kommen Personen zusammen, die sich in der Konstellation nicht so häufig sehen. Je mehr Personen zusammenkommen, desto mehr unterschiedliche Erwartungen sitzen an einem Tisch. Manche haben vielleicht zum Jahresende stressige Tage hinter sich. Oder es gibt zwischen zwei Personen schon länger einen ungelösten Konflikt. Im Alltag kann man solche Probleme verdrängen. Aber an Weihnachten ploppen in vielen Familien alte Konflikte auf, weil Raum und Zeit da sind.

Selten haben Paare oder Familien zu Weihnachten Streitigkeiten, wo es sonst harmonisch zugeht. Es kommt nur das zutage, was sonst schon da ist.

Ich habe ein Fallbeispiel: Eine Familie feiert gemein-

sam Weihnachten, zwischen zwei Personen herrscht seit Jahren ein Konflikt ist. Die Spannung ist für alle spürbar.

Ja, es gibt manchmal diesen rosa Elefanten im Raum, den keiner ansprechen möchte. Ihn anzusprechen, kann Gold wert sein. Ich möchte die Rolle des Gastgebers in den Blick nehmen. Er kann Regeln aufstellen und zum Beispiel sagen: „Ich würde mir wünschen, dass wir in den nächsten Tagen darauf achten, die Grenzen des anderen zu akzeptieren. Wenn jemand das Gefühl hat, es geht einem zu weit, dann sollte das klar kommuniziert werden.“

Wie kann ich mich jetzt schon auf Weihnachten vorbereiten?

Man sollte nicht einfach in die Tage hineinstolpern, sondern sie bewusst planen. Wie will man die Zeit konkret gestalten? Ist da Zeit für Trübeligkeit, aber auch für Ruhe? Es kann helfen, sich die Punkte für die jeweiligen Tage aufzuschreiben. Wenn man einen Konflikt mit einer Person hat, sollte man schon jetzt daran arbeiten und nicht erst an Weihnachten. Investiere in diese Beziehung. Ganz wichtig: Entschuldige dich, wenn das deine Aufgabe ist.

Und welchen Rat haben Sie für die Tage selbst?

Wichtig ist, dass man die Grenzen der anderen akzeptiert und einhält. Hinter Streit steht oft, dass wir andere Menschen nicht annehmen wollen. Jesus war da anders: Er hat Menschen mit ihren Fehlern angenommen, er hat mich angenommen. Also will ich auch meine Tante, meinen Onkel annehmen. Ich spreche in meinem Geist Vergebung aus, wenn es einen Konflikt gibt. Aber ich spreche das Problem mit der Person auch an. Es ist nicht gesund, Missstände unter den Teppich zu kehren. Das hat Jesus auch nicht getan. Reden kann die Lösung für so viel sein. **IDEA**



Beziehungskoach
Heiko Kienbaum

zu gesprochen

Weihnachten macht uns reich

Weihnachten bleibt in Deutschland ein wichtiges Fest, auch wenn vielen die eigentliche Bedeutung nicht klar ist. Deshalb soll in der Adventszeit und an Weihnachten die Bedeutung verkündet werden: Der Schöpfer dieser Welt wird einer von uns.

Sein Weg dahin ist so ungewöhnlich wie kreativ: Er wird als Kind geboren. Die Geburt geschieht nach den biblischen Berichten in Bethlehem, abseits der großen Metropolen. Jesus kommt in einem Stall zur Welt, fern von der Heimat seiner Mutter. Hirten kommen vorbei, sternkundige Ausländer aus dem Osten werden durch eine Himmelserscheinung darauf aufmerksam. Ansonsten bleibt alles verborgen, bis Jesus plötzlich als Wanderprediger auftritt und die gute Botschaft verkündet.

Gott wurde arm für uns. Er verlässt seine Herrlichkeit und kommt in unseren Alltag. Wo er Menschen begegnet, blitzt Herrlichkeit auf: Menschen werden

von Krankheiten gesund und aus dem Griff zerstörender Mächte befreit. Manche lassen alles stehen und liegen, um Jesus zu folgen.

Die Botschaft Jesu erreicht Menschen und führt zur Umkehr und Neuausrichtung des Lebens. Jesus wird von vielen abgelehnt. Gegen ihn werden Intrigen gesponnen und am Ende kurzer Prozess gemacht. Die politisch und religiös Verantwortlichen sorgen für seine Hinrichtung am Kreuz. Er stirbt einen schrecklichen Tod und wird begraben. In Geburt und Tod ist er einer von uns. Aber der Tod ist nicht das Letzte. Am Ende schenkt Gott ihm an Ostern neues Leben. Seine Nachfolger werden ihm nach ihrem Tod ins Leben folgen, ihnen ist Auferstehung als Glaubende zugesagt. Das macht uns reich.

Dr. Klaus Meiß



Falls Sie
AUGENBLICKmal ...

Falls Sie **AUGENBLICKmal** nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie **AUGENBLICKmal** bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen



COUPON

☐ JA, ich möchte **AUGENBLICKmal** abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 7,80 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



AUGENBLICKmal

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Herausgeber:
Dr. Klaus Meiß
Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Klaus Ehrenfeuchter
Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Ernst Günter Wenzler
Süddeutscher Gemeinschaftsverband
e.V.,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:
Klaus Ehrenfeuchter / Ralf Tibusek,
Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:
Annika Mengel, Jonathan Maul,
Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: LILLIT/unsplash.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich
automatisch um ein weiteres Jahr,
wenn bis zum 31.10. keine anders
lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis
Jahresabonnement € 7,80 zzgl. Versand,
Einzelpreis € 1,-

Bestellung/Zahlung:
Liebenzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband
Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag
Kundenbetreuung/Versand:
Tel. 0641-6059-0 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

In der nächsten Ausgabe:

„Alles neu“



„Weihnachtsbäckerei“ ist Deutschlands schönste Briefmarke

Das Besondere: Opa liest die biblische Weihnachtsgeschichte vor

Bonn (IDEA) – Die Briefmarke „Weihnachten für Kinder – Weihnachtsbäckerei“ ist zur schönsten Briefmarke Deutschlands 2024 gewählt worden. Sie zeigt eine adventlich geschmückte Wohnstube, in der Kinder Plätzchen backen, während Opa die biblische Weihnachtsgeschichte vorliest. Der Clou ist, dass man mit einem speziellen Stift (tiptoi® von Ravensburger) auch Botschaften der Marke hören kann, z. B. die Liedzeile des Ohrwurms „In der Weihnachtsbäckerei“ von Rolf Zuckowski, kurze Dialoge der abgebildeten Personen, die Weihnachtsgeschichte oder Wissens-

wertes rund um den Advent. Liedermacher Zuckowski erklärte:

„Mit der Briefmarke wollten wir Kinder für

das Schreiben und Empfangen von Briefen begeistern.“ Das scheint gelungen zu sein: „Wir haben ein wichtiges kulturelles Zeichen in dieser zunehmend digitalen Welt gesetzt.“ Fast 30.000 Personen haben sich an der Umfrage der Deutschen Post (Bonn) beteiligt. Fast die Hälfte derjenigen, die für das Motiv „Weihnachtsbäckerei“ stimmten, waren zwischen 30 und 49 Jahre alt.



Der Hoeneß-Baum vom Tegernsee

Seit 2017 ist sie zur Weihnachtszeit eine der Attraktionen am Tegernsee: Die weihnachtlich beleuchtete gut 30 Meter hohe Fichte im Garten des ehemaligen FC-Bayern-Präsidenten Uli Hoeneß. Aufgrund der imposanten Größe und der herausgehobenen Lage am Hang ist der Christbaum weithin zu sehen. Dafür sorgen auch die über 1000 Lämpchen, die von einer Fachfirma installiert wurden. Weihnachten ist für Hoeneß und



seine Frau Susanne ein wichtige Familienzeit. Hoeneß selbst bezeichnete sich gegenüber dem Kicker als „gläubiger Mensch“. Das regelmäßige Gebet, gerade auch in unsicheren Situationen, sei ihm wichtig